



246. Aus: „Ein Schattenpiel; des Kindes vier Jahreszeiten, von Heinr. Wolff. Mit Reimen von Carl Meißner herausgegeben vom Kunstwart. Verlag Georg D. W. Callwey.“

Die Ausstellung „München 1908“.

Gruppe der Graphik.

Die große Schau da draußen. Ja, ja, schon recht: schlägt die Trommel dafür und erzeugt den bekannten „Sturm im deutschen Blätterwalde“ — es ist nur euer gutes Recht. Und wenn sich unsere liebe Frau München in der „Ausstellung 1908“ etwas selbstgefällig bespiegelt, so lächelt man gerne selbst mit. Denn in Wahrheit: es ist uns da draußen im Bavariapark etwas Großartiges gelungen, und wer kein kleinlicher Nörgler, der findet da Wundervolles auf allen Wegen. Nur daß diese Wege etwas gar weit sind, nur daß des Guten viel zu viel da ist . . . ja, das ist's, was ich tadeln muß: man gab für eine Ausstellung, die doch auf jedem Gebiete Kunst erstrebte, d. h. also auch Vornehmheit und Ruhe, man gab zu reichlich. Freilich wohl spiegelt dafür diese enorme Schau das Leben frisch, fesch und selbst frech wieder und wer von moderner Moral ist und Durchgangszüge liebt, dem wird diese Attraktion willkommen sein. Allein für Sezessionisten des Genusses, für den, der in erster Linie nur Qualität sucht, und die wieder köstlich gerahmt zu erschauen wünscht, für solche Leute hapert's doch ein bisschen. Es ist eben zu viel da — nichts zu machen. Woran sich, ich weiß nicht wieviele tausend Hirne betätigt haben, wie soll das Hirn des einzelnen Beschauers damit fertig werden? Und wer hat wohl schon

Perlen erschaut, wenn er sturmgleich über die weite Meeresfläche glitt? Doch will ich mit solchen Vergleichlichen nicht sagen, bei der Art und Weise, wie uns die Dinge geboten werden, kämen alle ein wenig schlecht weg, denn dies wäre nicht zutreffend. Feiern doch beispielsweise Möbelkunst, Innenarchitektur, „angewandte“ und andere Sparten in jeder Hinsicht wahre Orgien. Allein wenn im Freien, im Park so viel schön zusammengeht, wenn sich die Flucht der Gemächer dem Beschauer gleichsam schmeichlerisch entgegendrängt, um ihn immer wieder in Atem zu halten, so wird man ein banges Gefühl nicht los, wenn man sich Werken kleineren Maßstabes gegenüber sieht: hart im Raume drängen sich hier wirklich die Sachen.

Das dürfte auf viel bezogen werden; nicht zum wenigsten trifft es in bezug auf die graphischen Künste z. z. Man denke sich nur in verhältnismäßig doch wenigen Räumen all das Taufenderlei untergebracht, was Münchens Buchhandel, Kunstanstalten, was Münchens photographische Ateliers usw. hervorbringen. Man stelle dazu noch gefälligst in Rechnung, daß gerade in unserer Stadt das graphische Gewerbe eine kaum abzuschätzende Entwicklung genommen hat. Endlich überschlage man — wenn auch nur flüchtig — die einzelnen Posten des enormen Gesamtwertes „Graphik“ . . . Genügen etwa diese Andeutungen nicht, um darzutun, daß hier die „Aufmachung“ von vornherein einen schweren Stand hatte? Doch das wollte ich eigentlich viel weniger sagen, als ich davon reden wollte, wie es bei solchen Verhältnissen auch dem Beschauer recht schwer gemacht wird, sich den freien Blick zu